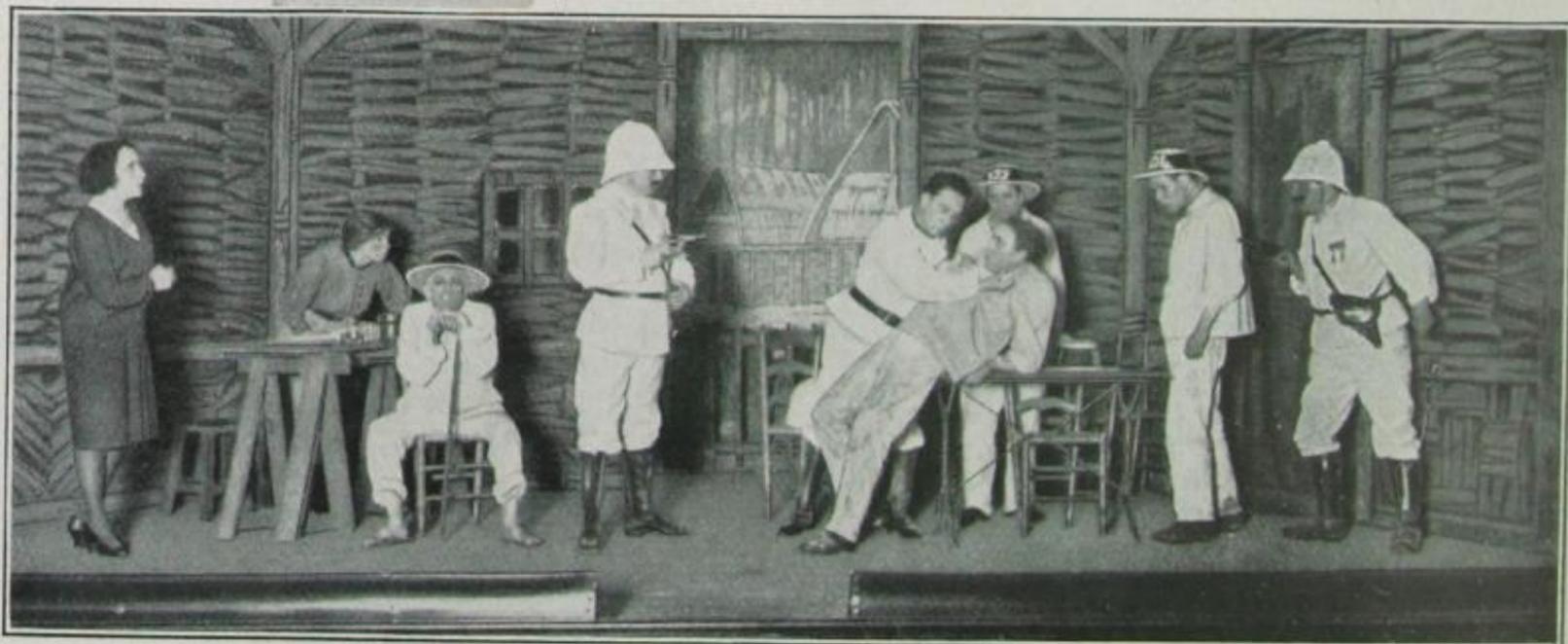




Der Pfarrhof des Entsetzens

Grand Guignol, das Schauerdrama, mit bewußter Skepsis behandelt. Gerade wegen dieses Genres hat das Theater sein Publikum, das trotz der Konkurrenz des Films und des aus Amerika importierten Detektivstückes am „Grand Guignol“ festhält. Die vielen Fremden, die Paris zu jeder Jahreszeit besuchen, unterlassen es nicht gerne, diese Pariser Spezialität auf dem Montmartre aufzusuchen.

Das Theater hat im Laufe der Zeiten viele Wandlungen durchgemacht. Ursprünglich war es eine Kapelle, in der ein berühmter Kanzelredner, der Père Didon, predigte. Später diente der Raum als Ausstellungssaal für religiöse Kunst, dann schlug dort der bekannte Maler Rochegrosse sein Atelier auf. Im Jahre 1896 wurde die Kapelle in einen Theatersaal umgebaut; er ist gotisch geblieben, und die zahlreichen, ornamental verwendeten Engelsköpfe erinnern noch an die ursprüngliche Bestimmung des Raumes. Erst hieß die neue Bühne „Theatre-Salon“ und ein Jahr später „Theatre du Grand Guignol“, eine Benennung, die weltbekannt wurde und die zugleich nach den daselbst zur Aufführung gelangten Sensationsdramen zur Bezeichnung einer ganzen Literaturgattung geworden ist. „Grandguignolesk“ bedeutet: veristisch, krass, brutal, grauenerregend und wird vielleicht einmal im Wörterbuch der französischen Akademie einen Platz finden. Inszenierung und Zusammenspiel sind in dem kleinen Haus von besonderer Vollkommenheit. Die hart am Rande zwischen Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit aufgebauten Stücke erfordern eine ganz eigenartige Darstellung, um nicht Heiterkeit am unrechten Ort hervorzurufen. Gedämpfte Stimmen, gedämpftes Licht, sparsame Gebärden, gespenstisch Huschen müssen im Zuhörer den Eindruck



Bagnonächte